

Famulaturbericht Richard Herterich Tongji Hospital Wuhan August/September 2011

Ich erfuhr im Januar 2011 von dem Austauschprogramm der DCGM durch einen Artikel im *Deutschen Ärzteblatt*. Anschließend rief ich Herrn Prof. Ikinger an, um mir noch weitere Informationen zum Bewerbungsablauf einzuholen.

Bewerbung:

Auf die schriftliche Bewerbung mit Motivationsschreiben, Lebenslauf und DAAD-Englischzertifikat erfolgte eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch in Heidelberg. Herr Prof. Ikinger erwies sich dabei als sehr unkompliziert, da ich meinen Termin wegen einer Auslandsfamulatur um ein paar Wochen verschieben musste. In dem Gespräch wurde vor allem nach den Erwartungen und der Motivation eines Chinaaufenthaltes gefragt.

Vorbereitung:

Ein paar Wochen später trafen sich alle Studenten noch einmal in Heidelberg zu einem Briefing. Dabei gaben uns Herr Prof. Ikinger und ein Student, der letztes Jahr an dem Austauschprogramm teilgenommen hat, noch wertvolle Tipps und beantworteten unsere Fragen. Alle Studenten wurden an das Tongji Hospital in Wuhan, in der Provinz Hubei geschickt. Nach der Runde gingen wir noch gemeinsam Essen, was gut war um die neuen Kollegen besser kennen zu lernen und erste gemeinsame Pläne zu schmieden.

Kurz danach erhält man die Einladung des Tongji Hospitals mit der man sich dann das Visum ausstellen lassen kann. Ich habe es über www.taico.de gemacht. Es dauert knapp eine Woche und man muss zusätzlich seinen Reisepass mit einschicken. Auch sollte man sich rechtzeitig um einen Flug kümmern. Ich bin mit KLM geflogen und kann davon nur abraten. Sowohl auf der An- als auch auf der Abreise gab es ständig Probleme und mein Gepäck ging verloren. Ich würde lieber etwas mehr zahlen und mit Lufthansa und Star Alliance fliegen. Da in Bayern das Sommersemester 2011 sehr lange ging, hatte ich wenig Zeit und flog direkt nach Wuhan. Aber ich glaube, dass es günstiger ist, nach Shanghai zu fliegen und von dort aus mit dem Zug weiter zu reisen. Auf jeden Fall kann ich zu einem Besuch bei einem Institut für Reisemedizin raten. Ich lies mich gegen Tollwut (genügend Zeit einplanen, da es drei Impfungen sind) und Meningokokken impfen. Von einer Typhusimpfung wurde mir abgeraten. Bevor man sich impfen lässt, sollte man sich ausreichend informieren und beraten lassen, um dann selbst zu entscheiden.

Dazu darf die typische Reiseapotheke natürlich auch nicht fehlen. Außerdem ist ein Desinfektionsmittel sehr nützlich sowohl zum Reisen als auch für die Famulatur, man braucht sommerliche Kleidung aber auch einen Regenschutz (Regenschirm schadet nicht) und blanko Famulaturzeugnisse. Manche Studenten waren mit dem „China-Riegel“ als Wörterbuch sehr zufrieden. Ich hatte ein „OhneWörterBuch“ dabei – in dem Zeichnungen abgebildet sind auf die man dann einfach zeigen kann. Das hat sehr gut funktioniert und ich war damit mehr als zufrieden.

Wir wurden oft von chinesischen Ärzten zum Essen eingeladen. Dafür lohnt es sich als Geschenk Postkarten aus Deutschland oder CDs mit klassischer Musik mitzunehmen. Schnupftabak war den Chinesen zu stark.

Aufenthalt in Wuhan:

Eigentlich wird man von einem deutschsprachigen Chinesen, der für die Austauschstudenten zuständig ist, am Flughafen bzw. Bahnhof abgeholt. Da ich aber kurzfristig später in Wuhan ankam, weil ich in Peking den Anschlussflug verpasste,

musste ich selber mit dem Taxi zum Hotel fahren. Alle deutschen Studenten waren in einem Hotel in der Nähe des Tongji Hospitals untergebracht. Insgesamt waren es 20 deutsche Studenten von den unterschiedlichsten Universitäten. Mittels der DCGM waren 6 Studenten in Wuhan. Normalerweise gibt es ein Wohnheim für die ausländischen Studenten, allerdings wurde das gerade restauriert, weswegen wir in einem Hotel schliefen und uns zu zweit ein Zimmer teilten. Im Hotel gab es Frühstück, Internetzugang und man konnte begrenzt Kleidung waschen lassen. Am Tongji Hospital gab es eine Mensa, aber auch in der direkten Umgebung ausreichend Essensstände. Außerdem wurde man von den Chirurgen fast täglich zum Mittagessen eingeladen. Am ersten Tag wurde uns dann der Campus gezeigt, wir konnten Geld wechseln und legten uns alle chinesische Handynummern zu. Im Krankenhaus konnte man sich aussuchen, auf welchen Fachbereichen man famulieren mochte. Ich bildete mit meinem Zimmerkollegen ein Team, wobei ich sehr viel von ihm profitierte, weil er schon zum PJ kam und mir deshalb viel erklären konnte. Außerdem macht das Überbrücken von Pausen zwischen den OPs mit einem sympathischen Kollegen mehr Spaß und ich blieb deswegen auch täglich längere Zeit im Krankenhaus.

Ich wählte plastische Chirurgie, Herz-Thorax Chirurgie und TCM. Plastische Chirurgie war einerseits ein interessanter Einblick in die (sehr wesentlichen) Ideale der Chinesen, andererseits ein breites Fach, wo unter anderem auch Mamma CAs von den plastischen Chirurgen operiert werden. Es wurde uns eine Ärztin zur Seite gestellt, die sehr gut Englisch sprach. Ich las in einem Famulaturbericht aus den Jahren zu vor, dass der gute chinesische Student mehr oder weniger „nichts fragt und nur mitläuft“. Unsere Erfahrung war allerdings andere, denn obwohl die Ärzte anfangs überrascht waren, ließen sie uns doch viel in den OPs assistieren, nachdem wir wirkliches Interesse gezeigt haben. Das Argument, dass man für die Famulatur Ausbildungsgebühren entrichten muss und man deshalb das Recht hat etwas zu lernen, zog meistens auch gut. In der plastischen Chirurgie trafen wir auch noch einen Professor der Hand- und Microchirurgie, der einige Jahre in Deutschland arbeitete und deshalb viel Freude hatte uns Operationen auf Deutsch zu erklären. Das war einerseits interessant, da es in China wesentlich höhere Fallzahlen für Wiederherstellungsoperationen nach Arbeitsunfällen gibt und wir andererseits auch neue und moderne Operationstechniken kennen lernen konnten. Da mein Chirurgiesemester an der LMU in München im Sommer zuvor sehr mager gestaltet war, konnte ich in dieser Zeit noch viele praktische Erfahrungen sammeln. Außerdem lernten wir einen Anästhesisten kennen, der uns oft über interessante OPs informierte und auch einlud, zuzuschauen. Einmal arbeiteten wir auch einen Nachtdienst mit ihm.

(Ein Highlight meiner Zeit auf der Plastischen war noch das Badmintonspielen mit den chinesischen Kollegen.)

Nach zwei Wochen Plastischer wechselte ich auf die Herz-Thorax-Chirurgie. Die Herz-Thorax-Chirurgen veranstalteten jeden Dienstagnachmittag einen Vortrag zu einem aktuellen Thema. Nach einer kurzen Visite ging es dann meistens gleich in den OP, wobei man als Student stets sehr nah an das Operationsgebiet gehen durfte und dabei die Chirurgen sehr viel erklärten. Aber auch die Ambulanz ist sehenswert, wenn man sieht, welche Massen sich in das kleine Untersuchungszimmer drücken und wie viel weniger dabei die Privatsphäre der Patienten zählt.

Meine letzte Woche famulierte ich auf der TCM, für die das Tongji Hospital nur eine kleine und noch junge Abteilung hat. Trotzdem wollte ich es unbedingt sehen. Leider konnte der für uns zuständige Arzt recht schlecht Englisch, weshalb er anfangs eher distanziert war. Als er allerdings merkte, dass wir sehr interessiert sind, taute er auf.

Auch auf der TCM war es so, dass man kontinuierlich auf die Lehre der Professoren hinweisen musste. Am besten sagt man konkret, wann man was sehen möchte. Wenn man nachfragt, verstehen auch die Professoren, dass man interessiert ist und sie erklären mehr. Wir besuchten die Apotheke der TCM, akkupunktierten und schröpften uns gegenseitig, machten Zungendiagnostik und beobachteten die Therapie mit Moxibation. Einmal gingen wir mit einer Ärztin der TCM zu einer Apotheke, in der man sich günstig die Schröpfgläser kaufen konnte. Die Wochenenden nutzten wir zum Reisen. In China ist es sehr günstig und schnell mit dem Zug zu fahren. Auch Städte wie Shanghai, was knapp 1000 km entfernt liegt, lohnen sich deswegen noch für einen Wochenendausflug. Für mich war Nanjing die schönste Stadt, was aber auch an einer guten Reisegruppe lag. In Wuhan wird man oft von Ärzten zum Essen mit anschließendem Karaoke singen eingeladen. Man darf sich nicht wundern, wenn man dabei Mitte September Weihnachtslieder singen soll. Mein Zimmerkollege und ich versuchten auch außerhalb des Krankenhauses schnell einen chinesischen Freundeskreis aufzubauen. Dies erwies sich allerdings als etwas schwierig, da Englisch nur von sehr wenigen Chinesen ausreichend gesprochen wird und Europäer zwar schon interessant und exotisch erscheinen, aber eben auch Respekt einflößend.

Fazit:

Meiner Meinung nach sind Auslandsfamulaturen die beste Art und Weise ein Land kennen zu lernen. Denn man sieht alle Schichten der Gesellschaft, sowohl als Patient als auch im Personal des Krankenhauses. Außerdem bekommt man mehr von der Kultur, den Werten und dem typischen Leben dort mit. Vor allem kulinarisch darf man sich auch immer auf die Ratschläge der chinesischen Kollegen verlassen. Jedem, dem sich die Möglichkeit bietet in China zu famulieren, rate ich genau das zu tun. Denn man sieht viel von China, sieht Krankheiten aus einem anderen Winkel und erwirbt auch viele praktische Fähigkeiten einfacher als in Deutschland. Abschließend möchte ich noch Herrn Prof. Ikingen danken für die gute Vorbereitung und das unkomplizierte Verschieben meines Vorstellungsgesprächs. Zudem auch noch mal vielen Dank an meinen Zimmerkollegen Eugene für seine geduldigen Erklärungen und die witzigen Abende.